

# SED untersucht Propaganda-Fehlschlag

## Bevölkerung meint: Ihr müßt viel bescheidener werden!

Seit einigen Wochen stellt die SED ernsthafte Untersuchungen über den Fehlschlag ihrer innenpolitischen Propaganda an. Partei-Propagandisten und Agitatoren sollen namentlich in den Großbetrieben erforschen, warum die SED so wenig Kontakte zu der arbeitenden Bevölkerung besitzt. Die Partei will versuchen, ihre künftige Propaganda den Ergebnissen dieses einmaligen Testes entsprechend umzustellen. Vorerst aber darf sie Erkenntnisse sammeln, die manchen Agitator tief betrüben. Die heute etwas freieren Möglichkeiten einer grundsätzlichen Diskussion geben der Bevölkerung Gelegenheit, den Kommunisten einige Wahrheiten zu sagen. Diese aber lernen, daß man in Deutschland mit kommunistischen Argumenten bescheidener auftreten muß.

Die SED-Propagandisten hatten Auftrag, die Bevölkerung zu fragen: „Was mißfällt euch an unseren Propaganda-Methoden? Die Form, der Inhalt oder die Art, wie sie an die Bevölkerung herangetragen wird?“ Man erwartete Ratschläge, aber nicht das, was jetzt geschah.

Man sagte den Kommunisten: „Wenn ihr mit uns redet, legt erst einmal den Holzhammer beiseite! Wir sind keine Urwaldneger und können nicht mit agitatorischen Glasperlen geködert werden! Wenn sich ein Kommunist mit uns unterhalten und uns am Ende überzeugen will, muß er ehrlich und offen unklare Fragen beantworten können und darf uns nicht mit eingelernten Phrasen totzureden versuchen!“ Andere erklärten: „Ihr macht den Grundfehler, uns erzählen zu wollen, die soziale Entwicklung Mitteldeutschlands finge erst bei 1945 an! Wir haben aber schon soziale Errungenschaften gekannt, als Hitler noch zu Fuß gehen mußte! Den jungen FDJlern könnt ihr erzählen, daß es erst seit 1945 in den Betrieben soziale Einrichtungen gibt. Bei alten Arbeitern kommt ihr damit aber in den Geruch der überheblichen Schwätzeri...!“

Sogar eine Ostberliner Massen-Zeitung mußte sich mit diesem immer wieder auftauchenden Einwand befassen und gab ihrem Artikel den bezeichnenden

Titel: „In erster Linie Bescheidenheit!“ Dieser letzte Punkt hat den SED-Propagandisten nämlich in den vergangenen Monaten einige Sorgen bereitet. Seit der von den Sowjets sanktionierten Entspannung in Deutschland haben viele Arbeiter aus Ost und West über die Zonengrenzen geschaut und ihre Erkenntnisse freimütig preisgegeben. Dabei wurde gerade in den großen VEBs recht häufig die Lage der Arbeiter in westdeutschen Parallel-Betrieben diskutiert. Die VEB-Arbeiter erfuhren zum ersten Male, daß die meisten der von den Kommunisten gepriesenen sozialen Errungenschaften in der Bundesrepublik von der Mehrzahl der Großbetriebe lange zuvor eingeführt worden sind. Das zwang die SED zu dem Bekenntnis: „Wir müssen, wenn man uns künftig glauben soll, weitaus bescheidener sein!“

Ein weiteres: Seit dem KP-Verbot ist man dabei, die vergangene Taktik in der Propaganda kommunistischer Betriebszeitungen für Westdeutschland zu untersuchen. Und die SED erfährt es von ihren KP-Genossen aus erster Hand: Es sei geradezu lächerlich gewesen, in einem Betrieb wie beispielsweise den Farbwirken Hoechst die „sozialen Errungenschaften“ der „Agfa-Wolfen-Betriebe“ in Bitterfeld zu propagieren.

Westdeutsche Arbeiter hätten danach gefragt: Ja, wenn das eure jüngsten Errungenschaften sind, wie habt ihr denn die ganzen Jahre zuvor gelebt,

Und noch eins: Wen hat es nicht geärgert, wenn die SED in den vergangenen Jahren mit den sowjetischen Beispielen wie „Sauberkeit am Arbeitsplatz“, „die Maschine in persönliche Pflege nehmen“ usw. kam? Heute darf man es aussprechen: „Ja, glaubt ihr denn, wir haben vor 1945 wie die Schweine gehaust und unsere Arbeitsplätze verkommen lassen?“ Jahrelang hat die SED geglaubt, es bedürfe erst einer Nina Nassarowa, um den deutschen Arbeiter beizubringen, daß man eine Maschine auch sauberhalten muß. Viel Ärger hat diese politische Dummheit gestiftet. Die beste Propaganda für den Westen aber hat auch die SED gemacht, indem sie erklärte: „Drüben leben sie im Elend, wir gehen dem Wohlstand entgegen!“ Heute weiß die SED, daß die Tatsache dadurch doppelt schwer ins Gewicht gefallen sind. Wie schrieb doch neulich sogar die kommunistische „Wochenpost“: „Es ist manchmal schon ermüdend, wenn man in Artikeln über die DDR an die Stelle kommt, wo es heißt: Dagegen in Westdeutschland...“

Noch weiß niemand, wie die SED diese jüngsten Erkenntnisse verwerten wird. Als die ersten Arbeiter in den VEBs über ihre Erlebnisse in westdeutschen Großbetrieben berichteten, schalt man sie noch „Gekaufte Provokateure“ oder „geblendete Ignoranten“. Jetzt stellt sich heraus, daß die SED jahrelang in Schwarz-Weiß-Malerei provozierte und ihre Ignoranz mit dem Verlust des Vertrauens gerade jener bezahlen mußte, auf die ihre Propaganda ausgerichtet war.

## Zwischen Bonn und Moskau

**DT.** Wenn der Suez-Konflikt demnächst eine verständige Lösung gefunden haben wird, was wir trotz aller militärischen Demonstrationen noch erhoffen, dann ist die Stunde für die deutsche Initiative in der Frage der Wiedervereinigung gekommen. Die an die vier Mächte gerichtete Note, deren Hauptadressat Moskau ist, dürfte im wesentlichen bereits fertiggestellt sein. Wenn sie die Billigung der Bundesregierung gefunden hat, dann ist nur noch der Zeitpunkt der Übergabe offen. Man wird ihn, auch auf die Gefahr einer kurzen Verzögerung, so wählen müssen, daß die deutsche Initiative nicht durch gefährlich brennende Probleme der internationalen Politik sofort aus dem Gesichtskreis der verantwortlichen Staatsmänner und der öffentlichen Weltmeinung wieder verdrängt wird. Was wir erstreben, das ist ja gerade, daß der in der Deutschlandfrage eingetretene Stillstand überwunden und wenigstens ein neues Gespräch vorbereitet werden kann, das die Positionen der Beteiligten deutlicher klärt.

### Unglückliches Zusammentreffen

Es ist ein unglückliches Zusammentreffen, daß in der Zeit, in der sich die Bundesregierung zum ersten Male mit eigener Initiative in die Deutschlandpolitik der vier Mächte einschaltet, die diplomatischen Beziehungen zwischen ihr und der Sowjetunion nicht gerade erfreulich sind. Eisher waren sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens gekennzeichnet durch eine betonte Distanz, die zunächst deutlicher in Bonn als in Moskau zu spüren war. Im übrigen erschöpften sie sich in einem Notenwechsel um die Zurückführung sowjetischer Staatsbürger in der Bundesrepublik und deutscher Staatsbürger in der Sowjetunion sowie ferner in gegenseitigen Klagen und Beschwerden. Die ernstesten Probleme, die eigentlich ihren Arbeitsinhalt bilden sollten, sind nicht oder nur am Rande flüchtig Unterhaltung berührt worden.

Wir haben an dieser Stelle immer den Standpunkt vertreten, daß es nach allem, was zwischen der Sowjetunion und Deutschland stand und noch steht, sehr, sehr schwierig sein werde, „gute und sogar freundliche“ Beziehungen zwischen beiden Ländern zu entwickeln, wie sie der Bundeskanzler in Moskau erhofft hatte. Wir haben stets betont, daß eine echte Normalisierung erst dann möglich sein werde, wenn in einem wiedervereinigten Deutschland die Sowjetunion durch einen Botschafter vertreten sein wird. Auch haben wir gewarnt vor einer Überschätzung der diplomatischen Beziehungen in dem Sinne, daß sich aus ihnen die Wiedervereinigung als natürliche Folge ergeben würde; aber wir waren der Meinung, daß sie diesem Ziele nützlich sein könnten. Nützlich aber konnten sie nur dann werden, wenn sie sich wenigstens in einer günstigen menschlichen Atmosphäre entwickelten. Verärgerte, unlustige Diplomaten waren noch nie die Bürgen solcher Atmosphäre die schließlich die Vorstufe des vertrauensvollen Gesprächs ist.

Nur dann gedeiht nämlich das, was Frankreichs „großer Botschafter“ Paul Cambon empfahl, Er sagte einmal, der Botschafter, der am ehesten in der Lage sei, den Erfolg einer Politik zu sichern, sei nicht der, dem man die größte Geschicklichkeit nachsage, sondern der, dem man das meiste Vertrauen entgegenbringe: „Man muß ihm glauben können, wenn er etwas sagt.“ Das ist genau das, was wir meinen, wenn wir von der Notwendigkeit einer besseren Atmosphäre der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau sprechen. Sie waren und sind nicht so, daß wenigstens im menschlichen Bereich des Verkehrs das Vertrauen aufgenommen konnte, das einem echten Gespräch vorangehen muß, wenn es ganz offen geführt werden soll.

### Wandlungen der Weltpolitik

Es liegt auch im deutschen Interesse, dieses Vertrauen wechselseitig besser als bisher zu begründen und zu pflegen. Die Sowjetunion ist schließlich die Macht, die den Schlüssel zur Wiedervereinigung Deutsch-

lands in ihren Händen hält. Eine klimatische Verbesserung in der Diplomatie zwischen Bonn und Moskau ist um so wichtiger, als im Abbau des kalten Krieges alten Stiles die internationalen Probleme sich ganz offensichtlich immer mehr auf den diplomatischen Weg verlagern. Von einer demonstrierten Stärke erwartet niemand ihre gute Lösung, — nicht einmal im Suezkonflikt. Von der Schwäche ist noch weniger zu erwarten. Niemand verzichtet zwar auf das gebotene Maß nationaler Stärke; das tun weder die Sowjetunion noch die USA, und es wäre auch für die Bundesrepublik töricht, anders zu handeln. Doch die Mächte hüten sich heute mehr als je zuvor, von ihrer Stärke im Sinne einer „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ Gebrauch zu machen. Sie hüten sich, weil das, wie Eisenhower soeben sagte, „Selbstmord“ wäre.

### Der Kampf um den Preis

Da wir weder vom kalten Krieg noch von einem militänten „Kreuzzug gegen den Kommunismus“ eine Lösung der Probleme erwarten können, haben wir gegen diese Entwicklung nichts einzuwenden. Sie ist von der Weltgefahr der Wasserstoffbombe einfach erzwungen und von einem natürlichen Willen zum Frieden und zur Selbsterhaltung folgerichtig eingeleitet worden. Nur warnen wir vor der Illusion, daß mit der Verlagerung der weltpolitischen Probleme aus dem Kampfplatz des kalten Krieges in das Feld der Diplomatie die Wiedervereinigung Deutschlands leicht geworden wäre, — so etwa als ob es nur einer Reise Ollenhauers oder Dehlers nach Moskau bedürfe und dazu guten deutschen Willens und einiger deutscher Konzessionen. Die Gefahr einer „koexistentiellen“ Erstarrung der Zonengrenze und anderer ungelöster Probleme ist vielmehr heute größer als mancher anzunehmen geneigt ist. Wir müssen auf der Hut sein, daß aus dieser Gefahr nicht ein großes Unglück wird. Die an die Adresse der Bundesregierung gerichtete und von der Opposition systematisch ge-

(Fortsetzung auf Seite 7)

## Haas hat Schwierigkeiten in Moskau

Unterredung mit Brentano — Die deutschen Spezialisten

Bonn (Eigenmeldung) Bundesaußenminister Dr. von Brentano hat den deutschen Botschafter in Moskau, Dr. Haas, in Anwesenheit von Staatssekretär Professor Hallstein zu einer zweieinhalbstündigen Unterredung empfangen. Haas hat dabei, wie offiziell mitgeteilt wurde, über die Schwierigkeiten berichtet, auf die er bei seiner Tätigkeit in Moskau gestoßen ist.

Politische Kreise in Bonn nehmen an, daß darüber hinaus das gesamte Verhältnis zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zur Sprache gekommen ist, ohne daß Haas jedoch neue politische Direktiven für seine Arbeit erhalten haben dürfte. Der Botschafter wird voraussichtlich gegen Ende der Woche zurückkehren.

Der eigentliche Anlaß des Besuchs in Bonn war die sowjetische Weigerung, die Botschaft der Bundesrepublik mit einer Gruppe deutscher Spezialisten, die seit Jahren am Schwarzen Meer leben, in Verbindung treten zu lassen. Die sowjetische Regierung vertritt, wie man hört, den Standpunkt, daß dafür nicht die Botschaft der Bundesrepublik, sondern die der Sowjetzone zuständig sei. Man

nimmt diesen Streitfall aber nur als ein Symptom für die großen Schwierigkeiten, auf die der deutsche Botschafter bei dem Versuch gestoßen ist, allen deutschen Staatsangehörigen in der Sowjetunion die Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen. Es gibt Anzeichen dafür, daß Haas diese Schwierigkeiten auch auf die Weigerung der Bundesregierung zurückführt, die Beziehungen zur Sowjetunion, etwa durch Verhandlungen über einen Handelsvertrag, zu verbessern.

Das Auswärtige Amt vertritt dagegen offenbar den Standpunkt, daß kein Anlaß zu einer solchen Änderung bestehe. Das schlechte Verhältnis zur Sowjetunion ist nach Ansicht der maßgebenden Regierungsstellen in Bonn nicht auf das deutsche

## Lieber Leser!

Wir wollen gern wissen, wie die Verteilung unserer Wochenausgabe in der sowjetischen Besatzungszone funktioniert. Die Namen unserer Leser interessieren uns dabei nicht, sondern nur die Orte. Deshalb bitten wir Sie, eine Ansichts- oder Postkarte mit falschem Absender, aber mit Angabe der Nummer der Ausgabe, auf die Sie sich beziehen an folgende Adresse zu schicken:

Herrn E. Regni  
Berlin-Tempelhof I

Manfred-v.-Richthofen-Str. 2, II  
Falls Sie den kleinen TAG mit der Post erhalten, entfernen Sie bitte Ihre Anschrift, nicht aber die Marke von dem Briefumschlag und schicken Sie ihn in einem anderen Briefumschlag an die obige Anschrift.

Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.

Verhalten, sondern auf die sowjetische Weigerung zurückzuführen, das geringste Entgegenkommen in der Frage der Wiedervereinigung zu zeigen.

## Das große Treffen in Köln

DT. Daß breiteste Volkskreise sich bei den großen christlichen Bekenntnistagen zusammenfinden, wie jüngst zum Evangelischen Kirchentag und nun zum Katholikentag, steht zwischen den dunklen Wetterzeichen des politischen Lebens als ein Beweis guten Willens und echten Friedens. Menschen solcher Haltung wollen bekennen, sie wollen sich in dem Gefühl ihrer Verantwortung aus dem Glauben zusammenfinden und ihr Leben in eine höhere Fügung einordnen.

Der Evangelische Kirchentag erlebte dabei den Versuch einiger Spitzenfunktionäre der Sowjetzone, seine religiöse Kundgebung zum politischen Kampfplatz zu machen. In entschiedener Hinwendung zum Religiösen wurde dieser Versuch abgewehrt, und zwar entschiedener, als das aus manchen Berichten sich ergab. Diese Abwehr würde sich in Köln wiederholen, wenn der gleiche Versuch gemacht werden sollte. Auch hier sind, u. a. auch für die aus der Ostzone erwarteten

22 000 Katholiken, schon im Vorprogramm Aussprachen über aktuelle Probleme vorgesehen. Diese Aussprachekreise befassen sich z. B. mit dem Problem „Koexistenz und christlicher Gemeinschaftsgeist“ und dem heißen Thema „Christliche und dialektische Erziehung“.

Bei den großen Hauptveranstaltungen steht im Vordergrund die Kirche, „das Zeichen Gottes unter den Völkern“, in breiter und weiter Abwandlung. Zum Thema der Schlußfeier, für die man mit mehr als 500 000 Teilnehmern rechnet, ist die Forderung erhoben: „Tragt Gottes Zeichen in die Welt“. In einer Sendung aus Rom kommt Papst Pius XII. zu Wort. Dann spricht der Berliner Bürgermeister Franz Amrhein. Unter dem einen Grundthema melden sich alle brennenden Fragen der Zeit zu Wort, werden sie in ihren umstrittenen Aspekten dargestellt und in ihren gläubigen Lösungen gezeigt. Ehe und Familie, Schule und Erziehung, Heimat und Weltmission, Wahrheit und Unwahrheit im öffentlichen Leben

und die Gerechtigkeit, die Quelle allen Friedens.

Nach Tradition und religiöser Grundhaltung sind die Katholikentage weniger Laienkundgebungen als die Evangelischen Kirchentage. Sie wollen auch dem „sakramental-liturgischen Leben der katholischen Kirche erhebende Form geben, und ihre Selbstdarstellung im deutschen Raume sein“. Aber wie es beim Evangelischen Kirchentag der Fall war, wird auch hier das tiefe Gefühl der Einheit des deutschen Volkes hervorbrechen. Den Deutschen des Ostens wird neue Zuversicht gegeben und denen des Westens das Bewußtsein ihrer Verpflichtung gestärkt. Aus den tiefen Quellen des Religiösen wächst der Wille zur Wiedervereinigung stärker als aus den oft mit Mißtrauen aufgenommenen und vom Irrtum und Machtstreben durchsetzten Argumenten der politischen Mächte, zumal dort, wo totalitärer Zwang sie regiert. Die frohe Zuversicht gläubiger Menschen ist nämlich eine starke Kraft im Schicksal der Völker.

## Britische Landung war zu verhindern

Interessante Tatsachen bei „Schlachtfeld-Begehung“

Paris (Eigenbericht). Eine britisch-deutsche „Schlachtfeld-Begehung“ im Gelände von Caen (Normandie) hat interessante Tatsachen aus dem letzten Kriege zutage gefördert. Der deutsche Generalmajor Feuchtinger, der im Juni 1944 die 21. Panzer-Division kommandierte, nahm zusammen mit britischen und deutschen Offizieren, die an der Schlacht teilgenommen hatten, in Gegenwart von 200 britischen Offizieren des Generalstabskurses und zahlreicher französischer Generalstabsoffiziere eine Rekonstruktion der Landungsschlacht vor. Der Angriff der Alliierten erfolgte am 6. Juni 1944 um 1 Uhr morgens. Gleichzeitig wurden an anderen Stellen weiter nördlich im Rücken der deutschen Truppen zahlreiche Puppen abgeworfen, um den Eindruck zu erwecken, daß der Angriff dort vor sich gehen werde. Feuchtinger verlangte vom Hauptquartier Rundstedt in Paris die Erlaubnis, seine Reserven mit voller Kraft zum Gegenangriff einzusetzen. Die

Erlaubnis wurde ihm zweimal verweigert, weil man die Reserven für den Gegenstoß an anderen Stellen bereithalten wollte. Auch Hitler, der um 4 Uhr morgens aus dem Schlafe geweckt wurde, erlag dem Täuschungsmanöver. Als um 6.45 Uhr die deutsche Armee erkannte, daß der Hauptangriff tatsächlich erfolgte, hatten bereits genügend Landungsgruppen Gelegenheit, festen Fuß zu fassen. Die Sachverständigen kamen zum übereinstimmenden Urteil, daß Feuchtinger die Landung hätte verhindern können, wenn er mit voller Kraft zum Gegenstoß hätte ansetzen dürfen, solange erst eine Handvoll Truppen gelandet waren.

## „Aristokratischer als die Habsburger“

Budapest (DPA). Das Organ des ungarischen Schriftstellerverbandes „Irodalmi Ujság“ wirkt in seiner letzten Ausgabe den ungarischen Parteifunktionären vor, sie seien „aristokratischer als die Habsburger“.

Die Wochenzeitschrift schreibt, während sogar Erzherzog Josephs Kinder vor dem Krieg eine normale Staatsschule besucht hätten, würden die Kinder der kommunistischen Funktionäre privat erzogen. Die Funktionäre kauften nicht zusammen mit den Arbeitern ein, sondern verfügten über besonders gut versorgte Geschäfte. Selbst im Urlaub am Plattensee badeten sie hinter Stacheldraht unter Polizeibewachung, um Arbeiter fernzuhalten.

## Neue sowjetische Atom-Versuche

Eisenhower: Wieder eine große Explosion

Cypress Point (Kalifornien) (DPA). Präsident Eisenhower gab bekannt, daß die Sowjets ihre Versuche mit Atomwaffen fortsetzen und nach amerikanischen Informationen erneut eine große Explosion ausgelöst haben.

Auf einer Pressekonferenz in seinem Ferienort Cypress Point in Kalifornien wies Eisenhower bei dieser Gelegenheit wieder darauf hin, wie notwendig eine wirksame Kontrolle der Atomenergie und Maßnahmen für eine überwachte Abrüstung seien.

## Noch keine Grundlagen für Beziehungen

Nuntius Fietta zum Thema Vatikan — Moskau

Vatikanstadt (AP/DPA). Über Bemühungen Moskaus um Kontakte mit dem Vatikan hat der Apostolische Nuntius bei der italienischen Regierung, Erzbischof Fietta, berichtet. Danach habe er den sowjetischen Geschäftsträger in Rom, Pogidajew, auf dessen mehrmaliges Ersuchen hin zu einer viertelstündigen Unterredung empfangen.

Pogidajew habe ihn darum gebeten, zwei Dokumente überreichen zu dürfen. Obwohl es sich um einen Höflichkeitsbesuch handelte, und bei dieser Gelegenheit normalerweise derartige Übermittlungen nicht üblich sind, habe er der Bitte entsprochen. Bei den Dokumenten handelte es sich um den Abrüstungsappell des Obersten

Sowjets und um die Erklärung Moskaus zum Suezkanal-Konflikt. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wies Fietta den sowjetischen Diplomaten auf die erste Lage der Kirche in der Sowjetunion hin und forderte, daß die religiöse Freiheit wiederhergestellt werde.

Zu der Frage, ob weitere Zusammenkünfte ähnlicher Art mit dem sowjetischen Diplomaten vorgesehen seien, erwiderte Fietta: „Ich glaube, daß ich darauf bereits eine klare Antwort gegeben habe.“ Für Beziehungen zwischen Moskau und dem Vatikan fehle noch „das Minimum der für ein Einvernehmen irgendwelcher Art unerläßlichen Grundlage“.

In einem anschließend verlesenen Bericht, den Lewis Strauss, der Vorsitzende der amerikanischen Energiekommission, verfaßt hat, heißt es, daß die Explosion der neuen sowjetischen Versuchsserie etwas schwächer als die Sprengkraft von einer Million Tonnen TNT (Trinitrotoluol) war. Schauplatz der Versuche war, wie bei den meisten vorangegangenen Serien, das Gebiet nördlich von Afghanistan (im Südwesten Sibiriens).

## Prange Kapitularvikar

Berlin (Eigenmeldung). Nach dem Tode des katholischen Bischofs Weskamm hat das Berliner Domkapitel Domkapitular Prälät Dr. Max Prange zum Kapitularvikar der Diözese Berlin gewählt. Prälät Prange hatte auch nach dem Tode von Kardinal von Preysing — dem Vorgänger Weskamms — dieses Amt inne.

So sind sie wirklich:

## Nach Feierabend Antifaschist

Es gibt heute zwei Kategorien sowjetzonaler hoher Militärs. Die einen vom Typ Vincenz Müller verkörpern jene Schicht deutscher Stalingrad-Generalität, die sich mehr oder weniger überzeugt den Nationalkomitee-Kommunisten angeschlossen hat. Die anderen aber winken mit der Spanien-Tradition: Ehemalige Jungkommunisten der Weimarer Zeit, die über den Rotspanien-Kommissar und die Moskauer Militärschulen zu den Generalsstreifen der „Nationalen Volksarmee“ gekommen sind.

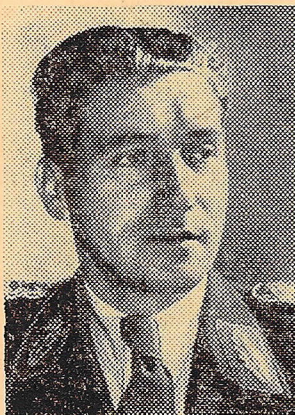
Einer dieses Typs ist Heinz Hoffmann, heute Generalleutnant und Chef aller drei Waffengattungen, Luftwaffe, Marine und Heer. Augenblicklich verdichtet sich um ihn das Gerücht, er würde gelegentlich in den gemeinsamen Warschauer Generalstab delegiert. Sein Lebenslauf ist weniger sensationell als typisch. Das aber läßt seine Biographie fast noch wertvoller erscheinen...

### Von der Partei erzogen

Heinz Hoffmann wurde 1910 in Mannheim als Arbeitersohn geboren und ging nach dem Besuch der Volksschule in eine solide Schlosserlehre. Mit 18 Jahren schickte ihn sein Vater, ein alter Gewerkschafter, in den Kommunistischen Jugendverband (KJV), drei Jahre später wurde er Mitglied der KPD. Vaters Verbindungen und die unbestreitbar proletarische Abkunft verhalfen ihm zu einer seltenen Karriere: Man holte ihn in den sogenannten M-Apparat der KPD, den geheimen militärischen Apparat der Parteiführung, aus dem Leute wie Zaissner und andere hervorgegangen sind. Zwei Jahre lang ist fast nichts über ihn bekannt, aber als Hitler in Berlin seinen ersten Fackelzug marschieren läßt, hat Hoffmann in Hamburg eine schlagkräftige Untergrundorganisation auf die Beine gestellt, die erst auseinanderfallen sollte, als der Chef zwei Jahre später illegal nach Moskau reisen mußte.

1936 taucht er plötzlich in Spanien auf, mit dem Kommis-

### HEINZ HOFFMANN



sars-Patent der Frunse-Akademie. Kommissar Beimler fällt durch einen Schuß von hinten, Kommissar Hoffmann aber wirkt noch nach der spanischen Niederlage in Paris, wo er „Trotzkisten“ aufspürt und ihnen gefährliche Empfehlungen an die Sowjetbotschaft offeriert. Kurz vor Kriegsausbruch reist er über Skandinavien, wo er mit Wollweber bekannt ist, in die Sowjetunion zurück.

### Die Schule des SED-Generals

Während in Rußland die Armeen aufeinanderstoßen, lernt Hoffmann in Saratow, Moskau und Orel die Strategie künftigen Bürgerkriegs. Er kehrt auch ein Jahr später als die übrigen Sowjetemigranten nach Deutschland zurück: „Ich hatte noch viel zu lernen, drüben...!“ Im Parteivorstand der SED bekleidet er den Posten eines persönlichen Referenten für Schulungsfragen im Büro Ulbricht. Aber jedermann weiß, daß sich Hoffmann ausschließlich mit militärischen Fragen befaßt. Nach einigen Zwischenspielen auf der Leiter des Parteiapparates übernimmt Hoffmann 1949 seine eigentliche Funktion: Als Generalinspekteur erhält er die Hauptabteilung Schulung der Volkspolizei und ein Jahr später — als die

neue Wehrmacht an Form gewinnt — übernimmt er die Schlüsselfunktion der Armee: Die sogenannte HVA (Hauptabteilung Ausbildung) der Kasernierten Volkspolizei.

1952 wird Hoffmann Generalleutnant. Nun ist er auch Stellvertreter des Innenministers. Wenig später übernimmt er den Oberbefehl über die Luft-, Land- und Seestreitkräfte. Als Mitglied des SED-Zentralkomitees hat er jetzt eine der stärksten Positionen. Und nun beginnt er — lächerlich zu werden!

### Der „Antifaschist“

Hoffmann ist einer der „Berufs-Antifaschisten“ im Lager der SED. Im „Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer“ führt er das maßgebliche Wort. Er ist „nach Feierabend Antifaschist“ und trifft sich am Tage — mit alten Hitler-Generalen!

Mit diesen Hitler-Offizieren hat Hoffmann „seine“ Armee aufgebaut, ihnen muß er wohl oder übel einen Teil seiner Kommandogewalt abtreten. Die Hoffmann aus der Nähe kennen, betonen, er sei ein „richtiger preußischer Offizier“ geworden. Er bemühe sich, die Kasino-Allüren eines Generals Otto Korfes (NDPD) anzunehmen, trete fast so abgehakt und forsch wie Vincenz Müller auf und sei rot geworden wie ein junges Mädchen, als einmal Stalingrad-Marschall Paulus seine militärischen Pläne lobte.

Im Kreis der Genossen bekommt das alles ein anderes Gesicht. Aber auch Hoffmann leidet unter dieser Bewußtsteilung. Er schwebt zwischen Spanien-Tradition, Parteidisziplin, „Nationalen-Volksarmee“-Erfordernissen und Reichswehr-Ambitionen. Aber — er ist der Typ des modernen SED-Generals: Wenig, hart und ohne einengenden geistigen Ballast...

## „Wohlstand in der Stresemannstraße“ Einiges Wissenswerte über modernen Intersektoren-Handel

Seit einiger Zeit existiert in der Ostberliner Stresemannstraße ein Verkaufsladen, in dem Westberliner für Ostmark bestimmte Dinge erwerben können. Das Angebot ist nicht gerade umwerfend. Es gibt Radiogeräte und Fotoapparate bis zum Verkaufswert von etwa 180 DM Ost, daneben Textilien, Anzüge und Trikotasen. Außerdem kann man Kleinbild- und Rollfilme kaufen, was die Interzonenschieber naturgemäß in helle Freude versetzen mußte. Nun aber will die SED noch ein halbes Dutzend ähnlicher Läden entlang der Sektorengrenze errichten, deren Warenangebot ungefähr auf der gleichen Ebene liegen soll. Dazu wiederum wäre einiges zu sagen.

Vorweg die „Entstehungsgeschichte“ des Stresemannstraßen-Unternehmens. Das Ministerium für Handel und Versorgung bekam im Frühjahr dieses Jahres die Alarmnachricht, wonach in einigen Betrieben die Neuproduktion von Radios, Kameras und Konfektionsartikeln stockte, weil diese Betriebe auf Umwegen angeblich nicht absetzbarer Vorräte festsaßen. Tatsächlich ist beispielsweise der Rundfunkindustrie Thüringens die gesamte Jahresproduktion 1954 liegengeblieben, nachdem sich die mangelnde Qualität dieser Geräte herumgesprochen hat. Ebenso haben die ersten in der Zone produzierten Kleinkameras entscheidende Kinderkrankheiten, so daß sie nicht exportiert werden konnten. Da es sich aber um „Exportware“ handelte, durfte sie in echter Bürokratenweise nicht im Inland verkauft werden. Später beschloß man, diese Dinge in Berlin abzusetzen und — um ein Ventil nach Westberlin zu öffnen — gegen alle sonst üblichen Regeln ohne Vorzeigen des Personalausweises zu verkaufen. Hier streikten aber die HO-Läden, indem sie erklärten, man „untergrabe damit das Prinzip“.

### Seltsame „Privatinitiative“

So kam es zu der angeblich „privaten Initiative eines Händlers, der die DDR-Organen bat, an der Sektorengrenze einen Laden für Westberliner Arbeitslose errichten zu dürfen“. Der private Initiator ist nun leider ein Strohmann, und das Unternehmen gehört eigentlich dem Ost-Ministerium für Leichtindustrie. Auch die Kundschaft besteht nicht gerade aus „Erwerbslosen“. Schließlich sind die Westberliner Arbeitslosen nicht gerade auf die SED und dann erst in letzter Linie auf

Kameras und Rundfunkgeräte angewiesen. Es ist also — kurz gesagt — ein Laden für Sektoren- und Interzonenschieber!

Der Erfolg blieb natürlich nicht aus. Plötzlich tauchten überall in der Bundesrepublik Inserate auf: „Billige Filme! Auskunft Postlageradresse Westberlin...“ Einigen Schiebern wurde das Handwerk gelegt, noch mehr gehen dort hinüber. In der Provinz aber, zwischen Strausberg und Kötschenbroda, zucken die fotohandelnden Drogisten bedauernd die Achseln: „Rollfilme? Tja, wir wissen auch nicht, woran das liegt! Agfa-Wolfen und Kodak schicken uns schon seit einigen Wochen nur die halbe Lieferung...!“  
Woran also liegt es noch?

Täglich kommen — wie seit Jahren — Tausende von Ostberlinern und Bewohnern aus der Zone nach Westberlin, um hier dringend benötigte Bedarfsartikel einzukaufen. Nicht selten finden sich auch Angestellte öffentlicher Dienststellen dabei, die irgend etwas im Osten nicht Erhältliches zwischen Potsdamer Platz und Zoo zu kaufen suchen. Natürlich kommt dadurch viel

Ostgeld nach Westberlin, in den Wechselstuben häuft es sich und treibt den Umtauschkurs in die Höhe. Das bedrückt die Finanzplaner der SED nicht schlecht. Also müssen sie versuchen, das „emigrierte“ Ostgeld mit allen Mitteln zurückzukaufen. Der gesunde Weg wäre, im Osten soviel Konsumgüter anzubieten, daß die Bevölkerung ihr Geld erst gar nicht nach dem Westen zu tragen brauchte. Der Laden Stresemannstraße ist der ungesunde Weg. Seine Existenz weist keinen „Wohlstand“ aus und — abgesehen davon, daß man gerne einige Fehlproduktion unter Ausnutzung des Umtauschkurses abstoßen möchte — auch keine „Überproduktion“.

### Und der „Rücklauf“?

Der „Rückkauf“ des Ostgeldes bereitet Schwierigkeiten, aber die SED kann und darf auf ihn nicht verzichten. Will sie dieses seltsame Geschäft aber erfolgversprechend fortsetzen, muß sie andere und bessere Waren an die Sektorengrenze schaffen. Dann aber kann es passieren, daß die Leute aus Potsdam zur Stresemannstraße fahren, um dort die Erzeugnisse ihrer spärlichen Konsumgüterproduktion zu kaufen. Eine merkwürdige Wirtschaftspolitik!  
Übrigens: Nach Eröffnung dieser Läden dürfte es für die HO und den Konsum nun kein Argument mehr geben, den Ostberlinern beim Einkauf jedes 10-Pfennig-Artikels einen Personalausweis abzuverlangen. Die ständigen Anrempelien der staatlichen Verkaufsgehilfen sollte man vielleicht ein wenig mit dem Hinweis auf die Stresemannstraße kontern...!

## Lebenslänglich für Vergewaltigung

### Harte Strafen gegen sieben farbige US-Soldaten

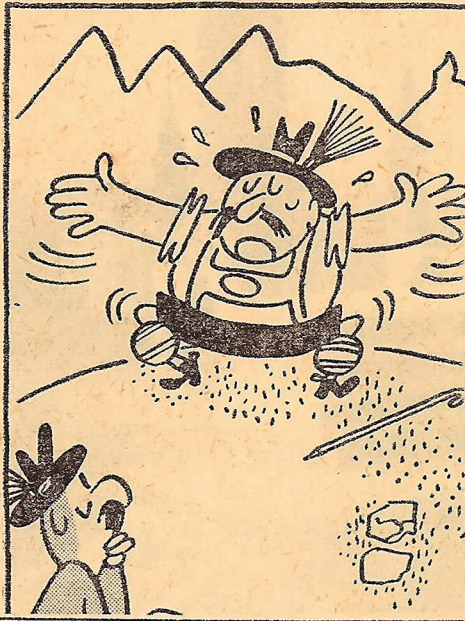
Würzburg (DPA). Die sieben farbigen amerikanischen Soldaten, die sich seit dem 7. August in Würzburg wegen Vergewaltigung eines 15jährigen deutschen Mädchens zu verantworten hatten, wurden von einem Militärgericht zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Vier Angeklagte erhielten lebenslänglich, drei je 40 Jahre Zuchthaus. Alle Verurteilten werden unter Verlust ihrer Bezüge aus der Armee ausgestoßen. Die Urteile werden jedoch erst rechtskräftig, wenn sie vom amerikani-

schen Hauptquartier in Heidelberg bestätigt sind.

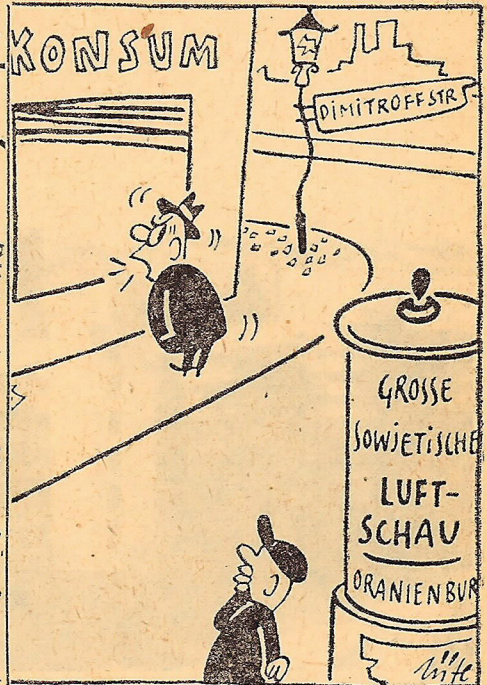
Die Verurteilten, von denen der jüngste 18 und der älteste 24 Jahre alt sind, nahmen die Strafen mit unbewegten Gesichtern an. Sie wurden nach der Urteilsverkündung gefesselt nach Darmstadt abtransportiert, von wo sie in die Vereinigten Staaten abgeschoben werden.

Der Prozeß hatte die Öffentlichkeit wegen der Abscheulichkeit des Verbrechens ungewöhnlich erregt.

## Bayern führt Verdienstorden ein



„Dös is ka Olympiatraining, Xaverl, ich möcht a breite Brust haben, für den neuen Bayrischen Verdienstorden!“



„Ick war nich da! Die ‚Luftschau‘ seh' ick schon seit zehn Jahren hier!“

## Zwischen Bonn und Moskau

(Fortsetzung von Seite 2)

schürte Polemik der Ungeduld, die schließlich „um jeden Preis“ zu einer Lösung der Deutschlandfrage bereit sein könnte, ist das schlechteste Mittel, um jener Gefahr zu begegnen und eine echte Lösung herbeizuführen. Wir könnten dabei sehr wohl aus dem Regen der Spaltung in eine gesamtdeutsche Traufe geraten, und zwar als Opfer einer ungezügelten Ungeduld, zu der uns Moskau in seinem Interesse offensichtlich antreibt.

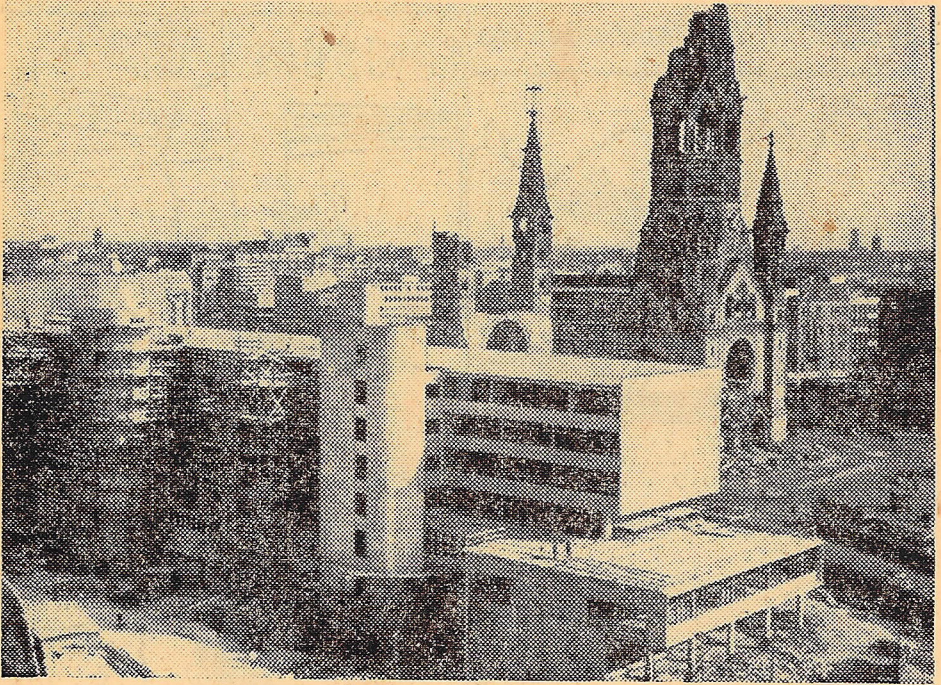
Wir alle müssen sehr klar und entschieden wissen, was wir wollen und was wir nicht wollen dürfen. Es gibt hier eine Grenze, die wir einhalten müssen. Die Bundesregierung aber muß wissen, was sie dem Umstand schuldet, daß sich die Aspekte der Weltpolitik zu än-

dern beginnen, — die militärisch-strategischen ebenso wie die politisch-diplomatischen. Nur in der Diplomatie, nur im Verhandeln und nur in der Verständigung liegen heute die Chancen der Wiedervereinigung. Ebenso sicher aber ist es auch, daß sie nur das Ergebnis eines sehr harten diplomatischen Kampfes um den Preis sein wird. Wir müssen zu diesem Kampf, zu den mit ihm verbundenen Risiken und auch zu dem gerechten Preis bereit sein, — mit nie erlahmender Aktivität auf allen Ebenen der Diplomatie. Die Grenzen dieser Aktivität sind nur von der gewissenhaften Verantwortung gezogen, die uns verpflichtet, der kommenden Generation ein zwar geeintes, aber auch freies, unabhängiges und möglichst gesichertes Vaterland zu hinterlassen.

## SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH., Berlin-Tempelhof 1.  
 Druck: W. Büxenstein, GmbH.  
 Manfred-von-Richthofen-Str. 2.



**BILDER DER WOCHE.** Oben: Mit Riesenschritten gehen die Neubauten des „Zentrums am Zoo“ an der Berliner Gedächtniskirche der Vollendung entgegen. — Unten: Militärpropaganda in Kairos Straßen. Dieser illuminierte Handgranatenwerfer soll die Ägypter an den „täglichen Kampf gegen den Imperialismus“ erinnern.

